Yves Klein, *L'Étoile* (Der Stern) (ANT 73), 1960. Yves Klein-Archiv

durchdachter, theatralischer, erotisch stimulierender und spektakulärer war als alles, was Mathieu oder die Gutai-Künstler bis dahin erdacht hatten. Diese Performance fand in der Pariser Galerie Internationale d'Art Contemporain statt – eine einflußreiche, wenn auch nicht sonderlich avantgardistische Galerie, die auch Mathieu vertrat. Die wohlhabenden Gäste trafen ein und nahmen auf vergoldeten Stühlen Platz. Ein großer Teil des Bodens war mit Papierbahnen bedeckt, und an der Stirnwand hing eine gut sechs Meter breite Papierbahn, vor der unterschiedlich hohe Sockel standen. Mit förmlichem Ernst trat ein Ensemble aus drei Geigern, drei Cellisten und drei Chorsängern ein und plazierte sich auf einer Bühne am anderen Ende des Raumes. Klein, der wie die Musiker einen Smoking und eine weiße Krawatte trug, trat als Dirigent hinzu und verbeugte sich vor seinem Orchester, das seine *Symphonie monotone* zu intonieren begann. Diese besteht aus einem Zyklus von zwanzig Minuten, während derer eine einzige Note gespielt wird, auf den zwanzig Minuten Stille folgen. Über diese reduktive, von Cage inspirierte Komposition bemerkte Klein in einer an der Sorbonne abgehaltenen Vorlesung: »Da sie weder Anfang noch Ende hatte, entzog sich diese Symphonie unmerklich der Phänomenologie der Zeit. Sie lebte jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, da sie nie geboren wurde und nie starb.«[27] Die Symphonie stand in starkem Kontrast zu dem Auftritt der drei vollkommen nackten Frauen, die mit I.K.B. gefüllte Eimer herbeitrugen. Den stummen Anweisungen des Künstlers folgend, trugen die Modelle die Farbe auf ihre Körper auf und drückten sich dann auf dem Papier ab. Dieser Teil der Performance war am Vortag in einer ausgefeilten Probe sorgfältig choreographiert worden. Das bei dieser Vorübung entstandene Bild wurde anschließend in eine Reihe einzelner *Anthropometrien* zerschnitten, die sich kaum von der während der Performance entstandenen großformatigen Komposition unterschieden. Dieses außerordentlich hohe Maß an Kontrolle über ein scheinbar spielerisches, fast schon frivoles Ereignis war kennzeichnend für Kleins Arbeit. Nach der Performance, der mehr als hundert Gäste – überwiegend ältere Kunstmäzene und nur wenige Avantgardekünstler und -kritiker – beigewohnt hatten, fand eine Diskussion mit dem Publikum statt. Mathieu, der Kleins Übernahme und Persiflage seiner eigenen Arbeit erkannte, fragte den jüngeren Künstler: »Was ist Kunst für Sie?« Klein, dessen Denken konzeptuell ausgefeilter war als Mathieus formalistischer Ansatz, antwortete: »Die Kunst, das ist die Gesundheit!« Die Bemerkung war nicht nur aus dem Stehgreif hingeworfen, sondern reflektierte Kleins Konzentration auf den Körper, dessen Wohlbefinden eine Grundlage seiner spirituellen Transzendenz ist. »Diese Gesundheit läßt uns ›existieren‹«, behauptete Klein, »(Sie ist) das Wesen des Lebens selbst. (Sie ist) alles, was wir sind.«[28]

27 Yves Klein, zit. nach Sidra Stich (wie Anm. 22), S. 177.

28 Ibid., S. 175.